

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Berechnungsbasis 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Zum Monatswechsel

Seien alle Parteigenossen und Leser zur Erneuerung und Ausdehnung des Abonnements dringend eingeladen.

Die Leipziger Volkszeitung vertritt nach wie vor fest und klar die Rechte des Volkes: alle Gebiete des politischen Lebens, die Kunst und die Wissenschaft zieht sie in den Kreis ihrer Betrachtungen.

Das Feuilleton und der Unterhaltungsteil erfreut sich einer besonderen Pflege: Belehrung, Anregung und Vergnügen soll er in reichem Maße bieten.

Während in dem laufenden Romanfeuilleton die packende Erzählung des Altmeisters Spielhagen: Die von Hohenstein noch weiter geht, wird in der besonderen Romanbeilage das gewaltige, erschütternde Werk der tapferen Frau v. Suttner: Die Waffen nieder! demüthigt vollendet vorgelesen. In seiner statt verdränglichen wir eine der besten Gesellschafts- und Sittenschilderungen des großen französischen Meisters Alphonse Daudet, den Roman: Der Nabob. Daudets scharfe und geistreiche Schilderungen werden unseren Lesern einen willkommenen Einblick in die sozialen und sittlichen Zustände jenseits des Rheins in einer der interessantesten Epochen der französischen Geschichte gewähren.

In der wirtschaftlichen Wochenschau fahren wir fort, ein Bild der in lechter Linie für den Gang der Kultur ausschlaggebenden wirtschaftlichen Entwicklung zu zeichnen.

Neu eintretenden Abonnenten werden die bis Ende dieses Monats erscheinenden Nummern der Leipziger Volkszeitung gratis geliefert.

Jedem Abonnenten steht das Recht auf ein Gratisinserat von zwei Zeilen im Monat zu.

Redaktion und Verlag.

Die neue Internationale.

* Leipzig, 25. Juli.

Zweihundertzig Jahre sind verflossen, seitdem in London jene berühmte Versammlung stattgefunden hat, wo Karl Marx und andere hervorragende Sozialisten die internationale Arbeiterassoziation ins Leben riefen. Man sprach aus, daß die arbeitenden Klassen sich ihre Emancipation selbst erobern müßten, daß die Beseitigung

der Klassenherrschaft aber weder ein lokales noch ein nationales, sondern ein soziales Problem sei, das alle Länder umfasse, in denen die moderne Gesellschaft existiert. Es wurde weiter erklärt, daß die Internationale und alle ihr angehörigen Gesellschaften und Individuen Wahrheit, Recht und Sitte als die Grundlagen ihres Betragens untereinander und gegen alle ihre Mitmenschen ohne Rücksicht auf Farbe, Bekenntnis oder Nationalität anerkannten.

Zugleich war die Gründung der Internationale eine Demonstration gegen die überlebte und lächerlich gewordene Verschwörungspolitik der bürgerlichen Revolutionäre, die immer nur auf den Ausbruch der „großen Revolution“ auf dem Kontinent warteten, während die Internationale das große Befreiungswort anbahnen wollte, indem sie den Weg der offenen Propaganda betrat. Sie trat aber auch in Gegensatz zu der soeben in Deutschland begründeten Lassalleschen Richtung, die einen einseitig nationalen Charakter angenommen hatte und deren geistiges Haupt, Dr. v. Schweitzer, bald die Parole ausgab: „Preussische Bajonette oder Arbeiterfäuste — wir sehen kein Drittes!“ Darauf erfolgte die förmliche Trennung der beiden Richtungen und die deutsche Frage ward durch die preussischen Bajonette in der That vorläufig gelöst.

Die Internationale gewann schnell eine Menge von Mitgliedern in allen Ländern, wo es Industrie gab. 1869 schloß sich ihr die zu Eisenach gegründete sozialdemokratische Arbeiterpartei als Zweiggesellschaft an. Einige hervorragende Mitglieder der Internationale befanden sich in der Kommune von Paris.

Das gewaltige Wort von Karl Marx: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ begann in allen modernen Ländern zu wirken. Aber es drangen auch Elemente in die Internationale ein, die weder deren menschlich so schönen Grundsätze begriffen, noch die Zweckmäßigkeit ihrer Organisation einsehen wollten. Es waren die Anarchisten, die den großen Hund „decentralisieren“, d. h. desorganisieren wollten. Sie wurden geleitet von Bakunin, der einst unter den Revolutionären aller Länder großes Ansehen besaß, dessen Rolle als Anarchist aber nur den einen Zweifel bestehen läßt, ob Bakunin ein Narr oder ein Agent der russischen Polizei gewesen ist.

Marx enthielt in einer geistvollen, für seinen Gegner niederschmetternden Schrift das wahrwitzige und verbrecherische Treiben Bakunins und seiner Werkzeuge. 1872 auf dem Kongress im Haag wurden die Anarchisten ausgeschlossen und die Leitung nach Newyork verlegt. Die Zwistigkeiten hatten die Internationale, namentlich in den romanischen

Ländern, sehr geschwächt. Die Presse der herrschenden Klassen jubelte, die Internationale sei tot und die Philister atmeten auf. Sie hatten die Internationale mit abergläubischer Furcht betrachtet, denn sie war in ihren Blättern als eine auf Mord und Brand ausgehende Verschwörung geschildert worden, und bekanntlich ist ja kein Ammenmärchen dumm genug, um vom deutschen Philister nicht geglaubt zu werden.

Aber wenn auch die Form des großen Bruderbundes momentan zerbröckelt war — der große Gedanke, den Karl Marx in die Arbeiterwelt geworfen, blieb lebendig und kam ganz von selbst wieder zum Ausdruck. Die Fortschritte der sozialdemokratischen Bewegung in allen modernen Ländern schufen rasch die Anknüpfungen wieder, die eine kurze Zeit verloren gegangen waren. Es fanden internationale Kongresse statt zu Paris, zu Brüssel und zu Zürich, die den Beweis lieferten, daß die sozialistische Partei aller Länder sich zu einer neuen, größeren und mächtigeren Internationale zusammengefunden hat. Der nunmehr zu London zusammentretende Weltkongress wird einen neuen Markstein in der Geschichte der Arbeiterbewegung bilden und wird ein neuer gewaltiger Triumph des internationalen Gedankens sein.

Auch die herrschenden Klassen haben ihre internationalen Verbindungen, aber dieselben sind ohne höhere Bedeutung, denn sie werden durch den von ökonomischen Interessen diktierten National- und Klassenhass aufgewogen. Mit besonderer Beforgnis sehen gewisse Staats-Machtwächter aber auf die internationalen Verbindungen der Arbeiter, denen man nicht erlaubt wissen will, was den Bourgeois erlaubt ist, und nur darum, weil die Arbeiter Menschheitsidealen nachstreben, wo die Bourgeois nur ihrem Egoismus fröhnen.

Die internationalen Arbeiterkongresse sind jedesmal ein untrügliches Zeichen, daß zwischen den Völkern jener Nationalhass nicht existiert, mit dem die Chauvinisten aller Länder — und die Deutschen nicht zum wenigsten — jahraus, jahrein kreben gehen. Kläme es auf die Völker an, so würde es niemals Kriege geben. Diese entspringen aus den sich widerstrebenden Interessen der herrschenden Klassen in den verschiedenen Ländern, und der „Patriotismus“ ist nur eine Dekoration dafür.

Während fast allseitig anerkannt wird, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung, soll sie wirksam werden, eine internationale sein muß, ist die bekannte Arbeiterschutzkonferenz der Regierungen ohne praktischen Resultat geblieben. Die Arbeiter, die kräftigen Vertreter der Solidarität der Völker

Seuilleton.

71]

Abend verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Dreißigstes Kapitel.

Sie fanden Margaret nicht in ihrem Zimmer; Ursel sagte, sie glaube, die gnädige Frau sei im Garten.

Der große Garten hinter dem Hause erstreckte sich weit zwischen den Hintergebäuden der Nachbarhäuser bis an die Stadtmauer.

Haus und Garten gehörten — wie beinahe die ganze Straße — dem benachbarten Kloster, und der Stadtrat konnte sich über seine Mietsherren in keiner Weise beklagen. Sie nahmen einen sehr mäßigen Bins, hatten ihn im Laufe von zwanzig Jahren um keinen Heller gesteigert und beklammerten sich so wenig um ihre Mieter, daß der Stadtrat gelegentlich, ohne Widerspruch fürchten zu müssen, von „seinem Hause“ sprechen konnte.

Aber auch Wolfgang, dessen früheste Erinnerungen sich mit diesem Hause verknüpften, kam nie der Gedanke, daß andere in diesen Räumen schalten und walten könnten, und was Margaret anbetraf, so hatte sie Wolfgang noch vor kurzem versichert, sie wüßte nicht, wie sie weiter leben solle, wenn sie einmal gezwungen wäre, von ihrem Garten sich zu trennen.

In der That war der Garten ihr Lieblingsaufenthalt, wo sie während der guten Jahreszeit fast alle Stunden, in

welchen das Wetter es erlaubte, zubrachte. Schon am frühesten Morgen — und dann am häufigsten — konnte man sie im Sommer zwischen den Blumenbeeten und in den schattigen Gängen langsamen Schrittes und die Hände leicht unter dem Busen gekreuzt, auf und ab wandern sehen. Das waren Margarets glücklichste Stunden. Die weiche, balsamische Gartenluft war die rechte Atmosphäre für ihr weiches, liebevolles, liebebedürftiges Herz. Hier konnte sie ungehindert ihren Phantasien nachhängen, konnte sich von dieser rauhen, harten, mildeidlosen Welt wegtäumen, weit, weg in bessere Regionen, wo es sich nicht immer nur um Wein und Dein handelt, wo Menschen lieben dürfen und geliebt werden, ohne zu fragen, wie ihr Soll und Haben dabei steht. Und niemals flüchtete Margaret lieber in das grüne, schattige Revier, als wenn sie einen Kummer hatte, der sich in den kühlen, engen Stuben drückend schwer und schwerer auf ihr Herz legte. Hier, zwischen ihren Rosen und Nelken atmete sie leichter, hier löste sich der dumpfe Schmerz in Wehmut auf, hier konnte sie Thränen finden und mit den Thränen jene stille, demüthige Resignation — das letzte Zufluchtmittel von Natur schwächer oder durch ein hartes Schicksal in ihrer Kraft gebrochener Naturen.

Margaret war in solchen Stunden wie ein verwundeter Vogel, der sich schon in die Aderfurchen und unter die Halme schmiegt und sich, wenn es sein muß, lieber zu Tode blüet. Seit gestern hatte sie dies todmüde Gefühl einer unheilbaren Verwundung nicht mehr verlassen.

Wolfgang's Liebe zu Kamilla war ihr ein unumstößlicher Beweis, daß auch in ihres Sohnes Herzen, das sie so genau zu kennen, so ganz zu besitzen glaubte, ein Etwas lebe, das sie nicht begreifen, mit dem sie nicht sympathisieren konnte; und in dem Plane, ihn in eine militärische Laufbahn zu drängen, sah sie die Vollendung des Triumphes,

den jene stolzen, unheimlichen Hohensteins über sie, die arme Buchdruckertochter, feierten.

Dem Hochmut dieser Familie hatte sie die eigene Ruhe, das Glück eines stillen, friedlichen Lebens geopfert; jetzt sollte auch der Sohn, ihr einziger, heißgeliebter Sohn von ihr gerissen werden, um dieser Familie, den selbstfüchtigen Interessen dieser hochmüthigen Menschen zu dienen.

Hätte ihr nicht Peter vor Jahren schon vorausgesagt, daß es so kommen würde? daß der Adel wie eine Flamme sei, die nur vom Raube lebe, und daß sie wieder sich, noch ihre Kinder aus dieser Flamme würde retten können?

Damals, als der Lieutenant Arthur von Hohenstein ihr auf den Knien schwur, daß er sie mehr als Rang und Stand und Reichthum, mehr als sein Leben liebe, hatte sie der mahnenden Stimme des Bruders ihr Ohr verschlossen; seitdem aber war ihr von Jahr zu Jahr die herbe Wahrheit jener Worte klarer und klarer geworden, und seit gestern wußte sie, daß die Prophezeiung büchstäblich in Erfüllung gegangen sei. War es ihr doch, als ob sich seit gestern zwischen ihr und dem geliebten Sohn eine Scheidewand aufgetürmt habe; als ob sie jetzt ganz allein stehe in der Welt, ein Fremdling in dem Hause ihres Vaters, ein Fremdling in dem alten Hause in der Mergasse.

Nein, nicht dort ein Fremdling! Ihr Bruder Peter würde sie nie verleugnen, ihre Schwester Bella würde sie in ihrer Heftigkeit wohl einmal hart anlassen, aber zu jeder Zeit bereit sein, den letzten Pfennig mit ihr zu teilen, wie in der alten, längst vergangenen Zeit; und jetzt war auch noch das holde Mädchen da, das ihr in den wenigen Stunden so lieb geworden war. Aber sie durfte ja ihre Verwandten nicht lieben; sie durfte ja keine Verwandten haben, die durfte ja nicht durch Familienfremdlichkeit die Pläne ihres Vaters verwirklichen!